

LESEPROBE

Steffi von Wolff: Diese Woche ist nicht mein Tag – Was uns täglich irre macht

Originalausgabe

Copyright © 2015 by MIRA Taschenbuch in der HarperCollins Germany GmbH

Band 95063

Kapitel 1**Ein Montag, 7 Uhr 31**

Wie jeden Morgen, bevor mein Wecker anspringt, bin ich schon wach und befinde mich in einer Habachtstellung. Ich habe nämlich einen Radiowecker, der aus den 70er Jahren stammt und orange ist. Nicht etwa augenfreundlich pastell. Fies orange. So orange wie die Küchen, die es damals gab. Es gab sie auch in einem komischen kotzgrün. Mein Wecker hat Klappzahlen und bevor er anfängt loszududeln, hüpfert er zweimal auf meinem Nachttisch hoch, warum auch immer; wenn es gut läuft, fällt er dabei vom Nachttisch runter. Dann, so hat es die Vergangenheit gezeigt, wird es ein guter Tag!

Es sind schon viele orangene Plastikteile beim Kontakt mit dem Dielenboden abgeplatzt, aber der Wecker funktioniert immer noch einwandfrei und hat eine Wurfantenne, was es ja so heute auch nicht mehr überall gibt. Egal ob er runterfällt oder nicht, die Musik dudelt los und das mit dem Geräusch einer Kreissäge, die zu hoch eingestellt wurde. Natürlich hätte ich mir schon längst einen neuen Wecker kaufen können, aber er funktioniert ja noch. Die Klappzahlen nerven, weil sie klacken, meistens jedenfalls.

Heute fällt der Wecker nicht runter und ich versuche, den nahenden Depressionsschub zu unterdrücken. (Kein Therapeut der Welt würde mich freiwillig behandeln wollen: „Was fehlt Ihnen denn?“ „Ich bekomme Depressionen, wenn mein orangener Wecker morgens beim Hüpfen nicht auf den Boden fällt.“ „Ach tatsächlich. Was machen Sie denn da? Nein, nein, lassen Sie Ihren Mantel ruhig an.“)

Wenn der Musikredakteur des einzigen Senders, der sich klar einstellen lässt, mal wieder ein cleveres Kerlchen sein wollte, singen um halb acht die Boomtown Rats I don't like Mondays. (Oft sind die Musikredakteure aber auch so verwegen, das Lied unter der Woche zu spielen, das wird dann auch mal vom Moderator entsprechend kommentiert, weil das so lustig ist, ein Lied, in dem es um einen Montag geht, am Freitag zu spielen, höhöhö, uuiui!). Und dann, ich kann die Uhr danach stellen, geht es los: „Guten Morgen zusammen, es ist genau fünf nach halb acht am Montag. Das Wochenende ist vorbei, die neue Arbeitswoche beginnt, und wir sind bei Ihnen. Wenn Sie heute rausgehen, nehmen Sie den Schirm mit, es regnet, oder wie siehst du das, Anna/Maren/Imke?“ Dann sagt Anna/Maren/Imke nicht etwa: „Du spinnst wohl, Thorsten/Moritz/Bernd, es scheint doch die Sonne, was redest du denn da für einen Scheiß?“, sondern sie ist ein Stück weit betroffen, weil man einen Schirm mitnehmen muss, „es regnet nämlich wirklich. Und Besserung ist auch nicht in Sicht. Ziehen Sie sich warm an. Es ist nämlich kühl draußen.“ Dann lacht Thorsten/Moritz/Bernd und sagt: „Am besten, wir ziehen alle Gummistiefel an, hahahaha“, und ich frage mich, was daran so witzig sein soll, dass man bei Regen Gummistiefel trägt. Während Moderator und Wetterfee noch eben Kindheitserlebnisse austauschen („Früher bin ich bei Regen immer in Pfützen gesprungen“, „Ich hatte einen Regenmantel, auf dem waren lauter lachende Sonnen und Bienchen“), stehe ich auf, schlurfe in die Küche, und während die beiden im Radio „ganz spontan“ beschließen, dass die Hörer bei ihnen im Studio anrufen und ihre witzigsten oder lustigsten Regenerlebnisse erzählen sollen („Mobilfunkpreise können abweichen“), mache ich mir einen Kaffee mit nachgemachten Espressokapseln (ich weigere mich, George Clooneys Medium für das verstorbene Hängebauchschwein mitzufinanzieren, und ich gehe auch in keinen Nespresso-Store, da denkt man ja, man steht bei Cartier, die sind doch bekloppt in der Birne. Ich kaufe die Kapseln bei Lidl) und denke darüber nach, warum Radiomoderatoren so sind, wie sie sind.

Das geht nicht nur mir so, viele in meinem Bekanntenkreis sind von vielen Moderatoren genervt. Freitags ab neun Uhr morgens reden sie nur noch vom Wochenende, das ja bald beginnt („Halten Sie durch, noch sieben Stunden, dann läuten wir offiziell das Wochenende ein!“) und tun dabei so, als ob man dann endlich aus dem Arbeitslager entlassen wird, wenn auch nur für zwei Tage. Und dauernd sagen sie einem, was man tun soll. Also einen Schirm mitnehmen oder keinen,

vorsichtig soll man sein, wenn man die Straße überquert und das Wichtigste: Nur mit der Musik vom Sender XY kommt man gut durch den Tag. Blabla.

Beim Radio ist nichts mehr live, nichts Unvorhergesehenes passiert mehr. Als ich noch beim Radio war – oh, das waren Zeiten. Klar gab es Ärger. Wenn beispielsweise auf der Autobahn Höhe Wildeck-Obersuhl ein Laster umkippte, der Speiseöl geladen hatte, das dann auf die Fahrbahn lief, hatte man eine Steilvorlage, was die Verkehrsnachrichten betraf: „In Höhe Wildeck-Obersuhl befindet sich Fett auf der Fahrbahn. Ach, da werden wohl die Wildecker Herzbuben unterwegs sein.“

Es waren schöne Zeiten, es gab auch Abmahnungen, böse Beschwerdebriefe und – anrufe von Hörern, aber es war Radio!

Jetzt ist Timo aus Norderstedt zugeschaltet und erzählt gleich sein persönliches, in diesem Fall schlimmes, Regenerlebnis. Ein verregneter Montag kann nicht besser anfangen als mit so etwas, wirklich nicht. Was für ein Schwachsinn-Dialog (und natürlich auch vorher aufgezeichnet):

„In der Leitung ist jetzt Timo aus Norderstedt. Guten Morgen!“

„Morgen.“

„Timo, warum sind Sie denn schon so früh wach, es ist ja gerade mal halb acht.“

„Och, ich muss ja arbeiten.“

„Mensch, das ist ja nicht so toll bei dem Wetter, es regnet ja seit Stunden ... (jetzt der nahtlose Übergang zum eigentlichen Thema) ... und da passt ja Ihre Geschichte bestimmt zum Wachwerden. Was ist Ihnen denn schon mal Schlimmes bei Regen passiert?“

„Ich hab den Schirm vergessen daheim.“

„Ja, und was war denn da schlimm?“

„Na ja, ich bin nass geworden.“

Das war also die Geschichte. Da springt man doch gut gelaunt, agil und frohgemut aus den Federn, reckt sich, öffnet das Fenster, um seine morgendliche Gymnastik zu absolvieren, weil: mit so einer Hammer-Story am frühen Morgen geht doch alles viel leichter.

Ich denke gern mal über Dinge nach, die mich intellektuell nicht wirklich weiterbringen, zum Beispiel warum es Menschen gibt, die Hummel-Figuren und gekachelte Couchtische gut finden. Im Zuge dessen denke ich auch mal darüber

nach, wie es wäre, wenn das ein Live-Interview wäre und der Moderator das sagen würde, was er von Timo aus Norderstedt wirklich denkt. Oder wenn der Moderator einfach nur ein Arschloch ist, ungebildet, selbstverliebt und ungezogen.

„In der Leitung ist jetzt Timo aus Norderstedt. Guten Morgen!“

„Morgen. Ich will ...“

„Wie, Morgen? Das heißt ja wohl ‚Guten Morgen‘. Schon mal was von Benehmen gehört?“

„Äh ...“

„Nix äh. Schon aufgestanden?“

„Nee, noch nicht richtig, ich ...“

„Faule Sau. Raus aus dem Bett. Oder bist du arbeitslos und glotzt den ganzen Tag Gerichtsshow und schaust Fetten dabei zu, wie sie abnehmen, hm?“

„Nein, ich will eigentlich ...“

„Dann erzähl uns mal was, du kleine Schwuchtel. Was hat der kleine Timo denn Schlimmes bei Regen erlebt?“

„Was ich schon mal Schlimmes bei Regen erlebt habe?“

„Red ich türkisch? Bin isch Mustafa? Also los.“

„Ja, also ich bin mal aus dem Haus gegangen und da hatte ich den Schirm vergessen. Und weil ich meinen Schlüssel auch im Haus vergessen habe, konnte ich ja nicht mehr rein und ihn holen. Da bin ich nass geworden, das war nicht so toll, weil ich auch erkältet war. Aber eigentlich ...“

„Och, da hat das Bübchen sich einen Schnupfen geholt. Du Weichei. Wärdst du beim Bund gewesen, hättest du bei Regen mit dreißig Kilo Marschgepäck losgemusst. Bei Schnee auch. Meinst du, das hättest du hingekriegt oder bist du so ein Fetter, der den ganzen Tag nur bei Burger King hockt?“

„Warum sind Sie denn so gemein zu mir?“

„Warum bist du denn so blöd wie ein Toast? Wer ist überhaupt so blöd, hier anzurufen, weil wir sagen, dass wir Regenerlebnisse hören wollen.“

„Ich wollte auch gar nicht bei euch anrufen.“

„Ja, wo denn dann?“

„Das war wohl die falsche Durchwahl. Ich wollte meinen Vater sprechen.“

„Dein Vater soll hier arbeiten? Hilfe, in welcher Abteilung denn? Bei so einem Sohn gibt es da kaum Möglichkeiten.“

„Er ist der Intendant.“

Ganz ehrlich! Da würde ich sogar verkatert aufspringen und auf dem Bett herumhopsen!

Mit solchen Interviews gäbe es Quote, aber hallo!